

Symbolik der Corona-Krise

„Ich habe bisher in jedem Mann nur einen Konkurrenten gesehen, aber jetzt würde ich jedem von Euch meinen Hausschlüssel geben.“ sagte am Ende einer Männertagung einer der Beteiligten. Wie einsam, misstrauisch und angespannt muss er ständig gewesen sein.

Trotzdem haben angebliche Wirtschaftswissenschaftler genau das von allen Mitarbeitern gefordert. Man müsse sich selbst als Marke verkaufen und stets besser sein, als alle Anderen. „Angebliche“, weil es zur seriösen Wissenschaft gehört, dass man die Rahmenbedingungen mit in seine Überlegungen einbezieht. Dazu würde gehören, dass man danach fragt, welche Bedürfnisse Menschen haben und wie sie leben wollen. Das spielt aber bei diesen Leuten keine Rolle. Das ist etwa so intelligent, wie wenn man ein Schnitzel, statt in die Pfanne in den Kühlschrank tut und sich wundert, warum es nicht gar wird. Alfred Nobel hatte das schon erkannt und deshalb keinen Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgelobt. Den stiftete erst später eine Bank und lieh sich Nobels guten Ruf aus, indem sie in Wirtschaftsnobelpreis nannte. Ein typischer Fall von Etikettenschwindel.

Zu ernsthafter Wissenschaft gehört auch, dass man in Versuchen überprüft, ob das, was man als Theorie aufgestellt hat, sich in der Praxis auch bestätigen lässt. Diesen Nachweis der Richtigkeit ihrer Theorien, bleiben die Wirtschaftswissenschaften bis heute schuldig.

Die meisten Leute auf der Straße sind heute klüger. Sie begannen in der Corona-Krise schon vor der Aufforderung sich nicht mehr zu treffen und zuhause zu bleiben, die Innenstädte und Menschenansammlungen zu meiden. Nun haben wir wegen des Virus genau die Verhältnisse, die die Wirtschaft so erstrebenswert wählte: Jeder sieht im Anderen eine mögliche Ansteckungsquelle und meidet ihn, so gut er kann. Das fällt schwer, denn der Mensch ist ein soziales Wesen, dass längst ausgestorben wäre, wenn er nicht hilfsbereit und mitfühlend wäre. Daher fällt es den meisten Menschen schwer nun auf ihre Familie und Freunde zu verzichten, nicht mehr gemeinsam etwas Trinken zu gehen, in der Kirche gemeinsam zu beten, oder bei Festen gemeinsam fröhlich zu sein. Jeder ist plötzlich auf sich selbst zurück geworfen und spürt die grundsätzliche Einsamkeit jedes Menschen, die man eben nur durch gemeinsames Tun überwinden kann. Es wird einem auf einmal bewusst, wie sehr wir die Mitmenschen brauchen, um uns wohl zu fühlen.

Das bedeutet aber auch, dass man nun viel mehr auf andere Menschen achtet, einerseits, um ihnen nicht zu nahe zu kommen, andererseits aber auch, um aus klugem Abstand ein paar freundliche Worte mit einander zu wechseln, die eigene und eine fremde Stimme zu hören und so noch ein wenig Mensch zu bleiben. Denn so hilfreich in der Krise die modernen Kommunikationsmittel sein mögen, sie können den direkten Kontakt nicht ersetzen. Der Opa kann den Enkel nicht auf seinen Schultern reiten lassen, die Oma nicht mit der Enkelin Spiele

spielen, oder stricken beibringen. Sie können gerade jetzt, wo das für die Eltern wertvoll wäre, nicht einspringen und die Kinder hüten, weil sie zur Risiko-Gruppe gehören, also denen, bei denen man fürchtet eine Erkrankung mit dem Virus könne den Tod bedeuten.

Es ist überhaupt eine seltsame Situation, dass in dem Moment der Krise, wo man normaler Weise einander „beistehen“ würde, diese hilfreiche Nähe nicht mehr richtig sein soll, weil sie eben die Ansteckungsgefahr in sich birgt. Man muss also nicht nur auf die Nähe der Mitmenschen verzichten, sondern auch sein, vermutlich tief in uns angelegtes, Mitempfinden und die natürliche Handlung des Tröstens, Umarmens, ermutigend auf die Schulter Klopfens unterdrücken. Das macht die Lage noch schwieriger.

Hinzu kommt – da niemand weiß, wie die Krise letztlich verlaufen wird – die Angst um seine Lieben und um den Arbeitsplatz, kurz um die eigene Zukunft. Und niemand kann einem sagen, was sein wird, so dass man sich darauf einrichten könnte.

Andererseits zeigt das Verhalten der meisten Menschen, die schon vor der Pflicht im Öffentlichen Verkehr oder in Läden Masken zu tragen, diese angelegt haben, dass doch sehr viele Menschen viel vernünftiger sind, als einige Funktionäre und Wirtschaftsleute, die fordern, man müsse die Restaurants, Theater, Sportstadien und Kaufhäuser wieder öffnen. Wenn da von einem Theatermann ein fester Termin gefordert wird, so offenbart er nur seine eigene Dummheit. Wenn die Opposition fordert, die Eltern bräuchten verlässliche Termine, dann ist das zwar wegen der Belastung der Eltern verständlich, aber genau so dumm, denn niemand weiß, wie sich die Pandemie weiter entwickeln wird. Natürlich ist die Schließung von beliebten Orten, oder Ausbildungsstätten eine große Belastung für alle, die dort arbeiten, oder die dort gerne hin gingen. Aber welche Alternativen gibt es?

Die anfangs erwogene „Durchseuchung“, also dass alle sich im Laufe der Zeit anstecken müssten, um dadurch gegen den Virus immun zu werden, ist keine gute Idee, wie man in England sehen kann, das zwar weniger nachweislich Infizierte als Deutschland hat, aber fast vier mal so viele Tote, weil man sich schlechter vorbereitete. Hinzu kommt, dass bei einem bisher wenig erforschten Virus niemand weiß, ob und wie lange eine Immunität entsteht. Außerdem hätte auch eine „Durchseuchung“ zu vielen Toten in den Risikogruppen (Alte, Kranke und Menschen mit angeschlagener Gesundheit, z.B. Asthma) geführt.

Was die Virus-Krise ins Bewusstsein ruft ist, dass der Mensch seine Mitmenschen und deren guten Willen, deren Hilfsbereitschaft und Aufmerksamkeit braucht und unter einer Vereinzelung leidet, egal ob aus Gründen der Ansteckungsgefahr, oder weil angebliche Wissenschaftler das für die beste Methode halten, um Menschen besser ausbeuten zu können.

Das Erfreuliche an dieser Krise ist, dass man merkt, wie viele Menschen sich trotz aller Schwierigkeiten bemühen anderen Menschen in der Krise zu helfen, oder ihre Beziehungen zu pflegen, also schlicht Mensch zu bleiben. Eine Wirtschaft, die nicht bereit ist diese menschlichen Eigenschaften und Bedürfnisse zu achten und den Menschen zu dienen, wird es nach der Krise noch schwerer haben, weil sie sich selbst in Abseits stellt.

Insofern zeigt die Corona-Krise symbolisch auch sehr deutlich was in den letzten Jahren falsch lief (Ellenbogengesellschaft) und worauf man nach ihrem Ende stärker achten sollte.